

Kleinere Beiträge = Mélanges

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **9 (1915)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KLEINERE BEITRÄGE — MÉLANGES

Rompilger aus Ägeri im Jubeljahr 1700.

In einem verwandten Artikel dieser Zeitschrift (1914 S. 46) machten wir verschiedene Rompilger aus Nidwalden namhaft. Wir fügen denselben hiemit einige Namen aus dem Zugerlande hinzu, indem wir der Chronik des Pfarrers Jakob Billeter in Oberägeri († 1712) folgende Stelle entnehmen.

1700.

Diß war ein Jubeljahr, in welchem gar vil Volk gen Rom gewallfartet, von Egeri Hr. *Wolfgang Haßler*¹, Caplan der minderen Pfrund, mit *Peter Nußbaumer*, dem Krämer, ihr hochwürde Herr Doctor *Bernhard Flüguff*, Decanus und Pfarrherr zu Kilchberg, so alle 3 früsch und gesund widerumb heimkommen, da doch vil auf der Straß gestorben, weil fast alle Spital in den Stetten voll der Kranken gewesen sind. Ist sonderlich in Italia ein gar wohlfeile Zeit gewesen und sind in den fürnemmen Stetten, sonderlich in Rom und Meiland gegen den kranken Bilgeren dermassen vil Werk der Barmherzigkeit worden, daß es sich nit gnugsam zu verwunderen ist.

Nebst diesem Chronikauszug notieren wir noch aus anderer Quelle, daß alt Stadtschreiber *Heinrich Zurlauben* im Jubeljahr 1725 nach Rom gepilgert und den Leib der hl. Christina von dort nach Zug gebracht.²

Eduard Wymann.

Der Leutpriester von Luzern als Älplerpfarrer.

Luzern ist heute in der ganzen Welt als *Fremdenstadt* bekannt, und das ganze Sinnen und Trachten seiner Bewohner läßt sich schlechthin als Hotelindustrie definieren. Die Alpwirtschaft ist dem Luzerner gänzlich fremd geworden und so in die Ferne gerückt, daß der Städter Dampfschiffe, Eisenbahnen und Tramway benützen muß, um überhaupt nur in die Nähe einer Alp zu kommen. Wie ein Märchen aus Tausend und eine Nacht mutet es uns daher an, wenn alte Schriften uns melden, daß der Leutpriester dieser modernen Fremdenstadt mit 40,000 Einwohnern noch im 17., ja vielleicht auch noch im 18.-Jahrhundert, zu den Älplerpfarrern habe gezählt werden müssen. Wir entnehmen diese Kunde einer Agende, welche 1525 von Thomas Murner angelegt, von den Leutpriestern Johann Hürliemann und Magister Johann Müller erläutert und 1597 von Stadtschreiber Renwart Cysat aufs neue zu Papier gebracht wurde. In dieser mit einem

¹ Hatte im September 1695 primiziert.

² *Stüchelberg*, Geschichte der Reliquien in der Schweiz, Bd. II, 123.

bedruckten Pergamentumschlag versehenen « Abschrybung des wahren Urbars der Lütpriestery zuo Lucern, beschechen anno 1623 », heißt es unter anderem :

« In vorgesagter Kirchen S. *Peters* soll er alle Sontag durch dz ganz Jar das Salz und Wasser gsegnen, ußgenommen zuo Osteren und Pfinden soll es am volgenden Montag beschechen. »

« Järlich zuo Anfang des Meyens uf einem dem Lütpriester gelegnen Tag, ehe das man mit dem *Vich zuo Alp fahrt*, soll er in eegedachter Sant Peterskirch das *Salz und Wasser für dz Vich gsegnen* nach der Ordnung, wie das in disem Buoch an seinem Ort ingeschriben und sonst in einem besonderbaren darzuo verordneten Büochlin zuo finden. Doch soll er solches in der nechsten vorgehenden Predig dem Volk verkünden, domit sy ihr Salz dahin zuo bringen wüssend ». *Eduard Wymann.*

Votivtafel eines roten Schweizers.

Im Gegensatz zu den blauen Schweizern im Dienste des Königs von Spanien nannte man unsere Landsleute im Heere Napoleons I. die roten Schweizer. Unser Land hatte große Mühe, die vertragsmäßig festgelegte Zahl von Soldaten zu stellen ; man suchte durch Aussetzung von Prämien die Werbung zu fördern und schob nach Möglichkeit leichtsinnige und arbeitsscheue Elemente ab. Die höchste Not des Lebens, wie sie namentlich im Feldzug nach Rußland an jeden herantrat, weckte jedoch in manchem rauhen, verhärteten Soldatenherzen wieder religiöses Gefühl, selbst wenn dasselbe längst erstorben schien. Wie viele Gesuche um übernatürlichen Schutz und wie viele Gelöbnisse für den Fall einer glücklichen Heimkehr werden auf den Eisfeldern Rußlands zum Himmel gestiegen sein ? Leider kamen nur wenige in die glückliche Lage, ein derartiges Gelübde erfüllen zu können. Aber im September 1913 sahen wir doch in der Wallfahrtskapelle *Maria Rickenbach* auf der Männerseite beim hintern Beichtstuhl ein solch dankbares, interessantes Zeugnis hängen. Auf einer Holztabelle ist in üblicher Weise mit mehr oder weniger Kostüm- und Porträt-treue ein roter Schweizer gemalt mit der Unterschrift :

« Im Jahr 1814 war ich *Peter Anton Gasser* von Lungern im Feldzug nach Russland, da hab ich mich verlobt zur göttlichen Mutter in Rickenbach, wen ich mein Vatterland wieder sehen könnte, so mit Gottes Dank geschehen. »

Die falsche Jahrzahl 1814 wird wohl auf einem Lesefehler des Malers beruhen, denn der Soldat hat das Schreckensjahr 1812 jedenfalls sein Lebtag nie vergessen. Daß ein Obwaldner an eine nidwaldnerische Wallfahrtsstätte dachte, ist ein Beweis für die Popularität, deren sich Maria Rickenbach damals auch außerhalb Nidwaldens erfreute. Wir möchten die geistlichen Hüter von Wallfahrtsorten hiemit ermuntern, die Votivtafeln ihres Heiligtums zu mustern und weitere ähnliche Erinnerungen an den russischen Feldzug von 1812 hier ebenfalls mitzuteilen.

Eduard Wymann.
